

DER BISCHOF DES BISTUMS GÖRLITZ

Wolfgang Ipolt



**Wenn Gott uns so geliebt hat,
müssen auch wir einander lieben.**

(1 Joh 4,11)

Hirtenwort zur österlichen Bußzeit

2023

Görlitz, den 26. Februar 2023

WENN GOTT UNS SO GELIEBT HAT, MÜSSEN AUCH WIR EINANDER LIEBEN.

(1 Joh 4, 11)

Hirtenbrief zur Fastenzeit 2023

Liebe Schwestern und Brüder!

Am Aschermittwoch haben wir uns wie in jedem Jahr die Asche auf das Haupt streuen lassen und damit zum Ausdruck gebracht, dass wir uns auf den Weg der persönlichen Erneuerung und Umkehr machen wollen, der uns auf Ostern vorbereitet. Zu einem solchen Weg gehören konkrete Vorsätze, die uns helfen, tiefer in unser Christsein hineinzuwachsen.

Ich möchte Ihnen am Beginn der Fastenzeit dazu einige Anregungen geben.

Ich beginne mit einer kleinen Geschichte aus der Tradition des Judentums:

Ein Rabbi fragte einen gläubigen Juden: „Wann weicht die Nacht dem Tag? Woran erkennt man das?“ Der Gefragte versuchte eine Antwort: „Vielleicht, wenn man den ersten Lichtschimmer am Himmel sieht? Oder wenn man einen Busch schon von einem Menschen unterscheiden kann?“ – „Nein“, sagte der Rabbi, „die Nacht weicht dem Tag, wenn der eine im Gesicht des

anderen den Bruder und die Schwester erkennt. Solange das nicht der Fall ist, ist die Nacht noch in uns.“¹

Diese Geschichte beleuchtet eine wichtige Frage unseres christlichen Lebens: die grundlegende Option für den Nächsten, die die Nacht des Egoismus überwindet. Erst wenn wir nicht mehr sagen: „Ich muss schließlich sehen, wo *ich* bleibe!“, sondern stattdessen: „Wie kann ich *dir* helfen?“ – dann wird es Tag – dann sehe ich in jedem anderen Menschen einen Bruder oder eine Schwester. Die Hl. Schrift sagt: „Wer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht, kann Gott nicht lieben, den er nicht sieht.“²

Im Schuldbekenntnis am Beginn der Heiligen Messe heißt es: „Ich habe gesündigt in Gedanken, Worten und Werken.“ Hier werden drei Bereiche genannt, in denen wir gegenüber anderen Menschen Gutes unterlassen oder Böses tun können – aber natürlich auch die Bereiche, in denen wir zur Liebe fähig sind.

¹ entnommen aus: Willi Hoffsümmer, 255 Kurzgeschichten, Mainz 1981, 69

² 1 Joh 4,20

1. GEDANKEN der Liebe

Unsere Gedanken sind zunächst für andere unsichtbar. Für uns selbst aber sind sie eine Realität, die uns stark beeinflusst. Ich nenne einige negative Gedanken, die jeder von uns kennt: „Ich habe keine Lust!“ – „Jetzt geht der Stress schon wieder los...!“ – „Das lerne ich nie!“ – „Lasst mich doch in Ruhe...!“ – „Jetzt kommt schon wieder dieser Kollege, den ich heute nicht sehen wollte...!“ Solche und ähnliche Gedanken tauchen immer wieder auf. Sie lähmen uns und rauben uns Energie und vor allem die Freude. Das merken dann auch unsere Mitmenschen, die das dann vielleicht mit den Worten kommentieren: „Du hast heute schlechte Laune!“.

Demgegenüber können positive Gedanken nicht nur uns selbst helfen und motivieren, sondern auch unser Verhalten gegenüber dem Nächsten beeinflussen. So könnte es zum Beispiel in unserem Inneren auch heißen: „Es wird sich schon alles finden!“ – „Morgen sieht die Welt wieder anders aus!“ – „Gott liebt mich, wie ich bin.“ – „Übung macht den Meister!“ – „Unkraut vergeht nicht!“ – „Frisch gewagt, ist halb gewonnen!“.

Wer solche Gedanken in seinem Herzen pflegt, der wird zuversichtlich und damit erträglicher für seine Mitmenschen.

Es hat also sehr wohl etwas mit Nächstenliebe zu tun, welche guten und hilfreichen Gedanken wir stärken.

Wer immer nur das Schlechte sieht, sich dabei aufhält und es in seinen Gedanken verstärkt, wird mit der Zeit ein unverträglicher Zeitgenosse.

Mein Vorschlag für die Fastenzeit: Üben Sie bewusst gute Gedanken und Worte ein. Es gilt, solche Gedanken in unserem Inneren zu fördern, die uns für Gott und den Nächsten öffnen. Dabei können uns Gebetsworte und Liedstrophen oder auch Sätze aus der Bibel helfen, wie zum Beispiel: „Alles meinem Gott zu Ehren!“ oder: „Fürchtet euch nicht!“ – oder am Morgen eines Tages: „Herr, dieser Tag, und alles, was er bringen mag, sei mir aus deiner Hand gegeben! In deinem Namen beginne ich. Amen.“ oder die Bitte: „Komm, Heiliger Geist!“ oder das vertrauensvolle Wort aus den Psalmen: „Du Herr, bist mein Licht und mein Heil!“.

Wer seine Gedanken von einer nur negativen, lähmenden Perspektive reinigt, tut etwas für die Hygiene seiner Seele – und das werden auch unsere Mitmenschen bemerken.

2. WORTE der Liebe

Im Jakobusbrief lesen wir über die Zunge des Menschen: „Wenn wir den Pferden den Zaum anlegen, damit sie uns gehorchen, lenken wir damit das ganze Tier. So ist auch die Zunge nur ein kleines Körperlief und rühmt sich großer Dinge. Mit ihr preisen wir den Herrn und Vater und mit ihr verfluchen wir die

Menschen, die nach dem Bilde Gottes geschaffen sind. Aus ein und demselben Mund kommen Segen und Fluch. Meine Brüder und Schwestern, so darf es nicht sein.“³

Dieser sehr praktische Hinweis aus der Bibel ist ohne Zweifel erfahrungsgesättigt und kaum jemand wird hier widersprechen.

Jeder von uns hat täglich viele Gespräche – in der Familie, mit Arbeitskollegen, Mitschülern und Nachbarn im Haus, zufällige Gespräche im Supermarkt oder im Wartezimmer des Arztes oder auch mit Menschen, die uns ihre Sorgen offenbaren. In jedem Gespräch können wir Gutes sagen, können wir trösten und verständnisvoll reagieren, aber wir können auch lieblos und abwertend über andere reden. „Aus ein und demselben Mund kommen Segen und Fluch“, sagt der Jakobusbrief.

Was bei unseren Gedanken noch verborgen bleibt, wird in unserem Reden offenbar und hörbar. Wir sprechen bei bestimmten – erfreulichen und unerfreulichen – Nachrichten davon, dass sie sich „wie ein Lauffeuer“ verbreiten. Einmal Gesagtes bleibt meist nicht an einem Ort, sondern ist in der Welt.

Manche Worte, die Menschen weitersagen, sind nur Gerüchte, in denen oft Halbwissen oder gar Unwahrheiten verbreitet werden, die dem Mitmenschen sehr schaden können

³ Jak 3, 3.5.9-10

Ja, wir können mit unserer Zunge, mit unseren Worten, wirklich sündigen. Wir können mit Worten verletzen und beleidigen. Es gibt Worte zwischen Menschen, die nie vergessen werden und darum lange nachwirken.

Umso wichtiger ist es, sich immer wieder im respektvollen und liebevollen Sprechen zu üben.

Es wäre ein schöner Fastenvorsatz, am Abend eines Tages einmal auf das zu schauen, was ich heute geredet habe und sich vor dem Angesicht Gottes zu fragen:

War meine Reden heute von aufrichtiger Liebe geprägt?

Oder habe ich mit meinen Worten jemanden verletzt?

Habe ich es unterlassen, einem Menschen, der darauf wartete, ein gutes und tröstendes Wort zu sagen?

Ganz sicher entdecke ich bei einer solchen Besinnung auch gute und hilfreiche Worte, die mir jemand gesagt hat. Dafür darf ich dann aus ganzem Herzen danken.

3. WERKE der Liebe

Jesus fasst seine Botschaft in der Bergpredigt in der sogenannten „Goldenen Regel“ zusammen: „Alles, was ihr wollt, dass euch die Menschen tun, das tut auch ihnen! Darin besteht das Gesetz und die Propheten.“⁴
Wir haben daraus in unserer Sprache einen gereimten

⁴ Mt 7, 12

Vers gemacht, der dasselbe meint: „Was du nicht willst, das man dir tu, das füg‘ auch keinem andern zu!“

Nächstenliebe ist immer praktisch und drückt sich im Handeln aus. Taten der Liebe sind meist kleine Aufmerksamkeiten, die meine Zuneigung ausdrücken: Ein freundliches Wort zur rechten Zeit, ein Lächeln, das eine peinliche Situation auffängt, die unkomplizierte Bereitschaft zu einer kleinen Hilfeleistung. Solche Taten der Liebe können aber auch Zeit und Kraft kosten und mich ganz in Anspruch nehmen, so zum Beispiel, wenn jemand seine alt gewordenen Eltern pflegt oder ein behindertes Kind mit Liebe annimmt. Nächstenliebe ist Wohlwollen und Wertschätzung in einem umfassenden Sinn. „Du bist mir lieb und teuer“ – sagen wir und drücken damit aus, dass wir für den anderen Menschen nur das Beste wollen und dass wir ihn für wertvoll und würdig halten.

Am deutlichsten herausgefordert ist unsere Liebe dann, wenn sie nicht erwidert oder gar ablehnt wird. Das kann leidvoll und enttäuschend sein. Dennoch darf niemand von unserer Nächstenliebe ausgeschlossen werden. Jeder und jede ist es wert, geliebt und angenommen zu werden.

Die Bereitschaft zur Nächstenliebe ist jedem Menschen tief in die Seele eingesenkt. Das wird besonders deutlich daran, dass Menschen aus einer sozialen Gesinnung und aus dem Empfinden für Gerechtigkeit

bereit sind, Geld und Kraft einzusetzen, wenn andere in Not sind. Denken wir nur an die große Spendenbereitschaft in der Bevölkerung bei Naturkatastrophen oder die Aufnahmebereitschaft von Flüchtlingen. Solche Werke der Nächstenliebe zeigen, dass wir in einer globalisierten Welt leben und darum niemand von unserer Liebe ausgenommen ist.

Wer ist mein Nächster? Diese Frage ist das Jahresthema unseres Bistums in diesem Jahr. Unsere Nächsten sind manchmal sehr nah – in der eigenen Familie, im Freundeskreis, in der Kirchengemeinde. Andererseits sind sie aber auch fern und doch wert, dass wir ihnen beistehen, weil wir von ihrer Not erfahren. Papst Franziskus schreibt in seiner Enzyklika „Fratelli tutti“ vom 03. Oktober 2020: „Es ist keine pure Utopie, jeden Menschen als Bruder oder Schwester anerkennen zu wollen und eine soziale Freundschaft zu suchen, die alle integriert. (...) Jegliches Bemühen in diese Richtung wird zu einer anspruchsvollen Ausübung der Nächstenliebe. Denn ein Einzelner kann einer bedürftigen Person helfen, aber wenn er sich mit anderen verbindet, um gesellschaftliche Prozesse zur Geschwisterlichkeit und Gerechtigkeit für alle ins Leben zu rufen, tritt er in das Feld der umfassenderen Nächstenliebe, der politischen Nächstenliebe ein.“⁵

⁵ Enzyklika FRATELLI TUTTI, 180

In diesem Sinn ist zum Beispiel die jährliche Kollekte am 5. Fastensonntag für das Hilfswerk MISEREOR ein wirkliches Zeichen solcher sozialen Freundschaft und Nächstenliebe über den eigenen Tellerrand hinaus. Ich danke bei dieser Gelegenheit auch besonders den Kindern, die sich jedes Jahr bei der Sternsingeraktion engagieren und damit Kindern in anderen Ländern helfen.

4. Die QUELLE der Liebe

Liebe Schwestern und Brüder,

ich habe unsere Besinnung über die Nächstenliebe mit der Erinnerung an das Schuldbekenntnis der Heiligen Messe begonnen. Dort bekennen wir unser Versagen in Gedanken, Worten und Werken.

Liebe umfasst immer den ganzen Menschen. Liebe drückt sich aus in unseren Gedanken, in unseren Worten und in guten Werken.

Ist das eine Überforderung, so umfassend zu lieben? Gott traut uns das zu – weil wir als Menschen sein Abbild sind. Er hat uns ja zuerst geliebt. Er hat uns seine Liebe gezeigt, indem er seinen Sohn für uns alle hingegeben und zu neuem Leben erweckt hat. Das werden wir an Ostern wieder dankbar feiern.

Wirkliche Liebe lernen wir deshalb von Gott – eine Nächstenliebe, die universal ist und niemanden

ausschließt. Gottes Liebe ist der wichtigste Maßstab für unsere Liebe. Darum darf jetzt nicht mehr gelten: „Wie du mir, so ich dir!“, sondern der Christ sagt stattdessen: „Wie Gott mir, so ich dir!“

Ich wünsche uns allen, dass wir in dieser österlichen Bußzeit in Gedanken, Worten und Werken in der Liebe zu Gott und zum Nächsten wachsen.

Dazu segne Euch der allmächtige Gott, der Vater, + der Sohn und der Heilige Geist.

Euer Bischof
+ Wolfgang

Der Hirtenbrief ist in allen Eucharistiefiern und Wort-Gottes-Feiern am 1. Fastensonntag, dem 26. Februar 2023 (einschließlich der Vorabendgottesdienste) zu verlesen.